

Der Entwicklungsgedanke und der wissenschaftliche Fortschritt werden unmittelbar ersichtlich. Auf Stellen, die alle Theologen im Brevier oder in ähnlich vertrauten Büchern leicht finden, wird nur hingewiesen. Außer dem mit wissenschaftlicher Sorgfalt ausgeführten Hauptteil, der 1336 lateinische und griechische Texte bringt und den griechischen eine lateinische Übersetzung beifügt, enthält das Buch einen chronologischen Index der aufgenommenen Schriftsteller und Schriften, eine systematische Zusammenstellung der behandelten Stoffe und Lehren, und endlich ein alphabetisches Verzeichnis der Namen, Schlagwörter und abstrakten Begriffe.

L. Koch S. J.

Heiligenleben

Der heilige Augustin. Ein Lebensbild von Heinrich Hubert Lesaar. Mit acht Bildern. 8° (XII u. 313 S.). München 1930, Kösel & Pustet. Geb. M 7.50

Aufgefordert, Eggers „Augustinus“ neu herauszugeben, zog Lesaar es vor, das Bild des Heiligen so zu gestalten, wie es ihm selber in Verstand und Herz eingegangen war, und dadurch auch den Leser in ein persönliches Verhältnis zum Heiligen zu bringen. Das bedingt die Art des Buches. Es ist nicht von der Säkularschau aus geschrieben, es weist nicht auf, wie Augustinus zwischen Vergangenheit und Zukunft steht, in der Linie christlicher Kultur und Wissenschaft, es geht nicht den Wegen des Genies nach. Doch sind die bestimmenden Linien im Werden und Wesen sowohl des Menschen wie des Heiligen gut gegeben. Der Eindruck, man gewinne zu Augustinus keine volle Herzensnähe — von dem Apostel Paulus wird man in der Tat stärker und dauernder angezogen —, wird verständlich, wenn man bedenkt, wieviel von der uns befremdenden wortreichen Art des Rhetorikers jener Zeit an Augustinus haften geblieben ist. Augustins Art ist von einem stark sinnhaften, doch nicht heißblütigen Zug bestimmt. Dieser schenkte uns den bilderreichen und treffenden Beobachter und zugleich seine geniale Schau des Geistigen, nicht aber den Baumeister eines Systems, dieser ließ ihn so spät los von der stoffhaften Zirkeltheorie des Manichäismus, dieser ließ ihn nicht heimisch werden bei den zweifelstüchtigen Akademikern, um so mehr bei den Ideen der Platoniker, dieser verirrte sich wohl in ungeordneter Anhänglichkeit an das Weibliche, fand jedoch auch durch die betenden Psalmen den Weg in die Heilige Schrift und durch die Person Christi den Weg zur letzten, ganz treuen Liebe, die einzig Gott ist, darin

den Grund legend für seine so warme und weite, auch den Gegner einschließende Liebe zum Menschen. Augustinus trägt das Herz als Sinnbild seines Wesens, aber es ist das Herz der älteren Sprache, das den übersinnlichen, doch auch darin menschhaften Zug der Liebe einschließt und stärker betont, der Liebe zur pulchritudo, der schönen Wahrheit, die Liebe weckt und annimmt.

G. Nachbaur S. J.

Der heilige Wolfgang. Ein Stern des 10. Jahrhunderts. Nach den Quellen neu bearbeitet von Otto Häfner, Pfarrer. 8° (XII u. 210 S.) Mit 16 ganzseitigen Bildern. Rottenburg a. N. 1930, Badersche Verlagsbuchhandlung. M 6.—

Sein fast fremdartig muten uns die Heiligen gestalten der frühmittelalterlichen Zeit an. Wir sind fast nur noch gewohnt, sie in Stein zu sehen, und da zumeist in ihrem romanischen oder gotischen Kleid. Doch haben wir uns an das Kleid gewöhnt und lösen wir ihre knappen Lebensbilder aus dem überreichen Gerank erbaulicher Schriftstellen heraus, so stehen die Heiligen so lebenswarm und gewinnend neben uns, wie ein Franziskus oder eine Theresia vom Kinde Jesus.

So bringt uns Otto Häfner den heiligen Regensburger Bischof Wolfgang († 994) nahe. Die geschichtlichen Vorarbeiten hat Delehaye S. J. in den Acta Sanctorum Nov. II gesammelt und zu einem in der Hauptsache wohl bleibenden Abschluß gebracht. Häfner hat nicht die Absicht, sie zu erweitern. Doch werden ihm viele Leser dafür dankbar sein, daß er das Bild des Heiligen mit den Menschen und Geschehnissen seiner Zeit anschaulich verflochten hat. Des Erbaulichen ist fast zu viel geschähen; darin dürfen wir uns von dem Geschick jener Zeit mehr frei machen.

Wir schiffen mit dem jungen Schwaben auf die Insel Reichenau über, staunen mit ihm über die bereits schön entwickelte Seerosen christlicher Kultur. Von da nimmt Heinrich von Babenberg seinen Mitschüler mit nach Trier, wo dieser nun in Selbstlosigkeit und Selbstzucht den Klerikern als Lehrer und Vorsteher vorleuchtet. Erzbischof Bruno von Köln, des großen Otto Bruder, sucht ihn vergeblich die Stufen eines bischöflichen Thrones hinaufzuführen. Es zieht Wolfgang in die Abgeschiedenheit des hl. Meinrad in Einsiedeln. Dort weiht ihn der hl. Ulrich von Augsburg zum Priester. Er, der Besieger der Ungarn, möchte Wolfgang als geistlichen Waffenhelden zu eben diesen Ungarn schicken, aber Pilgrim von Passau ersieht und empfiehlt ihn für

den bischöflichen Stuhl in Regensburg. Otto der Große hatte die Bischöfe als Gegenpart zu den Herzögen mit bedeutender Macht ausgerüstet. So blieb Wolfgang von dem politischen Gewirr nicht unberührt, doch über die pflichtgebotene Treue gegen den Kaiser ging er nicht hinaus. Lieber floh er in die harte Einsamkeit am Obersee (heute nach ihm Wolfgangsee genannt). Nichts weniger als machthungrig, gab Wolfgang gegen die Stimmen des Domkapitels den böhmischen Teil des Bistums ab und löste das Kloster St. Emmeram von der hinderlichen Verstrickung mit dem bischöflichen Stuhl, in beiden Handlungen ein wahrhaft großartiger Charakter. Wolfgang sprach viel und gern zum Volke, und die Armen waren bei ihm daheim. Das Salz aber, das aufzufrischen ihm alles galt, waren ihm die Klöster: „Hätten wir nur mehr [wahre] Mönche!“ Welchen Anteil der Bischof hatte an der Heiligung der Kinder Heinrichs des Zänkers — es wurden aus ihnen der heilige Kaiser Heinrich II. und die selige Gisela, die Gemahlin des hl. Stephan von Ungarn —, welchen Anteil auch an der Umwandlung des Herzogs selbst, davon sagen die Zeitgenossen wenig, wir dürfen ihn aber wohl als bedeutend annehmen.

In schöner Natürlichkeit, gewinnender Bescheidenheit, sanft drängendem Eifer steht der Heilige vor uns. Wir freuen uns über die weiten Kreise seiner Verehrung, auch über die Heimat, die ihm die Legende im Herzen des Volkes gab, wir würden gegebenenfalls gewiß auch einmal ein „Wolfgangihackl“ kaufen. Es steht zu hoffen, daß die Verehrung des Heiligen auch fernerhin tiefer eingedrückt bleibe in den Sinn des katholischen Volkes, als die da und dort gezeigten, in den Stein eingedrückten Spuren seiner Füße ihn bezeugen wollen. Dieses Buch hat sein Verdienst daran.

C. N a c h b a u r S. J.

Der selige Don Johannes Bosco. Sein Leben und sein Werk. Von D. W. Mut. 8° (477 S.) Revelaer 1930, Bugon & Becker. Geb. M 8.—

Es gibt große Menschen und heilige Menschen. Nicht jeder Große ist auch ein Heiliger; doch jeder Heilige ist auch ein Großer. Dieser Unterschied wird einem selten so klar wie bei der Lefung der Lebensgeschichte des seligen Don Bosco. Das folgerichtige, trotz aller Hemmnisse und Schwierigkeiten, Widersprüche und Enttäuschungen unbeirrte Streben nach einem ureigenen Lebensziel zeigte sich schon früh in dem Hirtenknaben von Verchi mit dem starken Willen, dem erfinderischen Geist und

der riesigen Körperkraft. Der Wunsch, seinen Altersgenossen Führer zum Guten zu sein, macht den Elsfährigen zum Zauberkünstler, der seine staunenden Zuschauer aber auch beten lehrt. Unter den größten Opfern und Anstrengungen gelingt es ihm, Priester zu werden, und bald führen ihn Mitleid, Neigung und Ermutigung seines Freundes, des seligen Casaso, immer tiefer in den Beruf des Jugendfreundes. Er sammelt arme, verlassene Knaben in freien Stunden um sich, bietet ihnen religiöse Belehrung und kurzweilige Unterhaltung und schafft der wachsenden Schar ein Heim, das aus einem armseligen Obdach zu einer großen Erziehungsanstalt wird. Die Arbeit wächst, Mitarbeiter schließen sich an oder erstehen aus den Schülern, und gewissermaßen aus dem Nichts steigt das große, weltumspannende Salesianische Werk empor.

In gerader Linie und mit überraschender Sicherheit, geradezu wunderbar vollzieht sich die Entwicklung im Leben und Wirken Don Boscos. Einen übernatürlichen Reiz verleiht den Schilderungen Muts die Verwebung mit den mystischen Erlebnissen des Seligen, den von Jugend auf ahnungsreiche, visionsartige Träume führen und bestärken, der in den Herzen liebt und in die Ferne schaut, als sei sie ihm gegenwärtig. Darin zeigt sich der Unterschied des Heiligen von dem nur natürlich Großen: Der Heilige lauscht demütig der höheren Stimme, und darum tragen seine Schöpfungen das Gepräge der Ewigkeit. Man möchte wünschen, daß diese Eigentümlichkeit im Leben Don Boscos, der ganze Zusammenhang seines Innenlebens in sich und mit seiner Berufung noch wuchtiger und beherrschender in den Vordergrund getreten wäre. Die Mannigfaltigkeit des Stoffes, den der Verfasser mehr berichtend als sichtlich darbietet, läßt die Darstellung nicht recht zu einer literarischen Wirkung erstarken. Das kann aber auch nicht auf einmal gelingen. Der Verfasser hat jedenfalls mit Erfolg in deutscher Sprache den ersten Versuch einer groß angelegten Lebensbeschreibung des Seligen unternommen. Das Buch vereinigt angenehme Volkstümlichkeit süddeutschen Gepräges mit geschichtlicher Genauigkeit und Vollständigkeit¹.

L. R o d S. J.

¹ Eine hervorragend gut aus ausgestattete Festschrift „Das deutsche Don Bosco-Werk im Jahre der Seligsprechung Don Boscos 1929“ ist aus der Buchdrucker-Lehrwerkstätte der Salesianer in München hervorgegangen. Das Wirken der Jünger Don Boscos in